Ein schönes Heimatbüchlein

Vor kurzem erschien aus der Hand des Pfarrers Alois Dangelmaier in Lautern ein reizendes Büchlein: „Köpfe und Käuze aus Lautern". Auf 135 Seiten marschieren hier 9 Personen auf, die in den letzten 150 Jahren in Lautern geboren oder mit dem Dörflein in nächster Beziehung gestanden sind. Wir finden den großen Bischof Josef Lipp, der wohl in Holzhausen geboren, in Lautern aber aufgewachsen ist. Uns Gmündern steht dieser Bischof noch besonders nahe, da er eine Zeitlang als Oberpräzeptor an der Gmünder Lateinschule wirkte (1824). Ein großes Kapitel ist dem Nelkenkönig Klemens Breuling gewidmet, auf den schließlich die Gärtnereien in Lautern zurückzuführen sind. Mit viel Liebe ist das Bild der Geigenfee Anna Rohleder gezeichnet[1]). Wie ein Komet tauchte sie am Künstlerhimmel auf, entzückte Tausende durch ihre Kunst und verlosch ebenso rasch. Ihr erstes öffentliches Auftreten war 1886 im Singverein in Gmünd. Damals war die Künstlerin 12 Jahre alt; 7 Jahre später deckte sie schon der grüne Rasen. Recht fein ist auch die Gestalt des erzherzoglichen Haushofmeisters Ignaz Bretzler herausgearbeitet. Als einfacher Bäckergeselle betrat er Wien, stieg rasch zum Haushofmeister auf und erwarb sich als solcher das Vertrauen von Herzögen, Erzherzögen, ja selbst des Kaisers. Nie aber hat Bretzler sein Heimatdörflein vergessen, dem er eine wertvolle Monstranz gestiftet hat. Weitere markante Personen treten uns vor Augen, so der temperamentvolle Arbeiterpfarrer Klemens Eisenbarth, der leidgeprüfte Gelehrte Vinzenz Schweizer, der tatkräftige Oberkirchenrat Michael Munz, der in Göppingen die erste katholische Kirche erstellte, und noch andere. Es sind Menschen mit Fleisch und Blut, Menschen mit all ihren Vorzügen und Schwächen. Gerade durch diese freimütige Darstellung treten uns diese Gestalten recht nahe. Die Sprache ist frisch, volkstümlich und von bewundernswerter Offenheit.

Es wäre zu wünschen, daß das Büchlein weite Verbreitung fände, damit dem Verfasser wenigstens gezeigt würde, daß er der Heimat ein wertvolles Geschenk geboten hat, denn bei einem Preise von 3 DM und 15 Bildern dürften die Selbstkosten kaum gedeckt werden können. Das Büchlein kann vom Verfasser oder in der Buchhandlung von Bernhard Kraus bezogen werden.

Albert Deibele

[1]) siehe die Juni-Nummer der Gmünder Heimatblätter

Das „Richtschwert" der Siebzehner im Städtischen Altertumsmuseum

Von Albert Deibele

Die Arbeit von Günther Dürr in den Gmünder Heimatblättern über das Seelacher Bauerngericht und die Siebzehner veranlaßt mich, auf das Richtschwert der Siebzehner etwas einzugehen.

Vor etwa vier Jahren kaufte das hiesige Städtische Altertumsmuseum das „Richtschwert" der Siebzehner von einem Altertumshändler. Nach dessen Angaben hatte er es in einem Dorfe, das im Gebiet der Siebzehner liegt, erworben. Er konnte oder wollte aber über dessen Geschichte nichts Näheres aussagen. Von Anfang an war ich der Meinung, daß das aufgekaufte Schwert mit dem Richtschwert der Siebzehner nichts zu tun hatte, und zwar aus folgenden Gründen: Schon vor über 150 Jahren hatte der wackere Pfarrer Prescher von Gschwend sich alle Mühe gegeben, die Geschichte der Siebzehner aufzuhellen. Er bereiste das ganze in Frage kommende Gebiet, besuchte alle Bauern, Taglöhner und Waldarbeiter und sammelte auch die kleinsten Kleinigkeiten, die sich auf die Siebzehner bezogen. Von deren Richtschwert konnte er aber nichts finden. Vor etwa 100 Jahren wurde die Geschichte der Siebzehner erneut aufgegriffen, als man daran ging, die „Beschreibung des Oberamts Gaildorf" herauszugeben. Alle Archive wurden durchstöbert, die Bauern befragt und den letzten Spuren des Seelacher Bauerngerichtes nachgegangen. Man glaubte schließlich auf dem Gerichtswasen noch die Löcher feststellen zu können, welche von Galgen und Rad herrührten. Von dem Richtschwert war aber wiederum keine Spur zu finden. Endlich stieß man auf eine alte Frau, die um 1756 geboren war. Diese erinnerte sich noch, daß zu ihrer Jugend das Richtschwert bei einem Siebzehner zu Nardenheim aufbewahrt worden sein soll. Dieser habe dann das Schwert zu einem „Astbecker" umschmieden lassen. Mir kommt diese Angabe der alten Frau nicht ganz glaubhaft vor; denn ich glaube kaum, daß noch nach Hunderten von Jahren, seitdem die Bauern zum letztenmale richteten, dieses Schwert vorhanden gewesen sein soll. Sollte aber die Aussage der alten Frau auf Wahrheit beruhen, so müßte man auch für wahr annehmen, daß das Richtschwert umgeschmiedet worden ist. Wäre das Richtschwert zu Preschers Zeiten noch in Nardenheim vorhanden gewesen, hätte es Prescher sicherlich gefunden; denn die paar Bauern von Nardenheim gehörten in seine Pfarrei. Sie hatten keinen Grund, das Schwert zu verstecken; es wäre auch unmöglich gewesen, dieses zu verheimlichen. Bevor der Verkäufer des Schwertes Stichhaltiges über dessen Geschichte vorbringen kann, versehe ich das „Richtschwert" in unseren Sammlungen mit Anführungszeichen.

Für die Redaktion: Dr. Franz Dietzel, Schwäbisch Gmünd, Engelg. 11. Beiträge sind an diese Anschrift zu richten.